

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 6 (1901)
Heft: 8

Artikel: Zur Geschichte der Hungerjahre 1816/17
Autor: F.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-895309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die privatrechtlichen Verhältnisse zu Rägis blieben zwar rechtlich fortbestehen und wurden nur dann geändert, wenn einzelne Familien ihre Grundzinse ablösten oder auskauften. Das thaten auch verschiedene Familien, aber dennoch erhielten sich alte Räs- und Schmalzzinse der Safier an das Kloster, später meist in Geld umgewandelt, wie anderwärts so auch in Safien, bis in die Mitte des XIX. Jahrhunderts.

Damit schließen wir vorläufig unsere Beiträge zur Geschichte der originellen Safiergemeinde.

Zur Geschichte der Hungerjahre 1816|17.

„Zur künftigen Wissenschaft der Geschichte des Jahres 1816, in welchem Gott, der gerechte Beherrscher der Welt, die Sünden seiner Kinder mit Theuerung und erschrecklichen Hungersnoth nach vieljährigem Krieg gestrafet hat, wird hier der enorme Preis der hauptsächlichlichen Lebensmittel angemerkt.

Preise der hauptsächlichlichen Lebensmittel im Jahre 1816 und 17, wie sie in Chur am höchsten gangbar waren:

	fl.	k.	bis	fl.	k.
1 Malter Kern kostete	100	—	120	—	
1 Quartane Kern	3	—	3	40	
1 Krine Kern-Mehl	—	40	—	48	

Der Roggen war allbereits nicht zu bekommen
und der Preis beinahe wie der Kernen.

1 Quartane Türl kostete	3	9	3	20	
1 Quartane Reis	5	—	5	20	
1 Quartane Kastanien	4	—	4	20	
1 Quartane Gersten	2	30	2	48	
1 Krine Schmalz	1	—	1	12	
1 Krine Räs	—	36	—	44	
1 Quartane Erdäpfel	—	40	1	—	
1 Quartane Haber	1	—	1	12	
1 Pfund Rindfleisch (grünes)	—	36	—	—	
1 Pfund Kalbfleisch	—	32	—	—	
1 Pfund Speck	1	—	—	—	
1 Kloster Heu	50	—	70	—	
1 Krine Heu	—	6	—	7	
1 Krine Stroh	—	4	—	—	

Hiebei sei zu wissen, daß diese Lebensmittel lezthiu aus Italien, ja wohl gar aus Amerika übers Meer gebracht wurden. Man fuhr mit Wägen, man trug auf dem Rücken und alle Straßen waren mit Menschen besetzt, weil Bünden und die Schweiz, ja wohl gar die angrenzenden Gegenden Deutschlands von Italien aus mit Lebensmitteln mußten versehen werden.

Nicht nur waren die Preise so groß, sondern man bekam um das Geld auf der Hand nicht einmal Brod und Mehl mehrere Wochen in der ganzen Stadt Chur, und die größten Herren in Chur mußten zum Kaffee Erdäpfel essen. Man sammelte die Knochen und Weiner des geschlachteten Viehes aus allen Küchen, mahlte sie und sott sie in Knochensiedereien zu Suppen, man machte Brod, besonders im Baduzischen und St. Gallischen aus Grünschen und Träster von Holzäpfel. Viele Familien zogen ihr Leben noch durch mit Grasforten hier in unsern Gegenden.

Aus allem dem läßt sich nun leicht die große Sterblichkeit erklären, die in der ganzen Schweiz, Deutschland und Welschland wüthete. Die Leute fielen auf den Straßen wie die Mücken nieder; man fand Todte auf allen Wegen; über Nacht verschmachteten die Armen in den Ställen; die man auf dem Schub führte, gaben auf Wägen ihren Geist auf. Hier fand man auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche nicht mehr Platz die Todten zu begraben, daß man genöthigt war bei St. Martin Anstalten zu machen, die Leichen zu beerdigen. Obwohl es nicht geschehen, weil die Theuerung allmählig wieder aufhörte.

Noch ist zu merken, daß man viele Dörfer in unserer Nachbarschaft und in mehr entfernten Gegenden mit Wachen umgab, die armen kommenden abzutreiben; in andern Gemeinden verbot man sogar den Hausarmen und Eingebornen das Bettelgehen und quartirte sie ein wie die Soldaten, bis sie endlich verschmachteten. In einigen Dörfern gab man nur an einem gewissen Tage den Armen das Almosen und ließ sie die übrigen lieber des Hungers sterben oder leiden. Aber je politischer man die Sache angriff und je härter man die Armen hielt, desto größer ward die Noth, der Segen Gottes kleiner, und das Geschrei der Armen durchdrang die Wolken, die laut mit Heulen, einige wohl gar mit Fluchen und Gotteslästerung, wenn sie von den Wachen und Landjägern abgewiesen und fortgepeitscht wurden, schrieen: man solle sie nur gar erschlagen, damit sie nicht lange die Qualen des Hungers leiden und sterben müßten. Man kam auch hier in der Gemeinde auf den Gedanken uns zu

verbieten die tägliche Suppe auszutheilen, um ja nicht die Armen heranzuziehen, was Gott doch nicht geschehen ließ.

Durch sonderbare Sorgfalt litt das Kloster keinen Hunger.

Es waren damals 19 Schwestern; man gab täglich armen Leuten 1—2 große Waschkessel voll Suppe, und es wurden in einer Zeit von 2 Jahren für Convent und Dienstboten und arme Leute 31 Mastrinder geschlachtet, die bei 2270 fl. betrugen. Viele arme Leute mußten des Todes sterben, wenn sie nicht täglich Almosen vom Kloster genossen hätten . . .“

NB. 1) Verwalter des Klosters war damals Am. Ant. Balthaf. Tschupp von Bapfels.

2) Obiges ist eine wörtliche Abschrift aus einem alten Manuskript im Kloster Ratis, durch Hrn. Dompfarrer Willi gefl. mitgeteilt. F. J.

Verhandlungen der Historisch-antiquarischen Gesellschaft (1900|01).

(Aus den Protokollen der Gesellschaft.)

Sitzung vom 20. November 1900. Der Präsident eröffnet das Vereinsjahr mit dem Hinweis auf den uner schöp flichen Stoff der Geschichte, der auch für die Verhandlungen unserer Gesellschaft noch ein reiches Material darbietet. Nach Abwicklung der Vorstandswahlen referiert sodann Herr Archivar F. Jecklin über die Erwerbungen und Schenkungen des vergangenen Jahres, die soweit möglich vorgewiesen werden. Es sind darunter noch etliche Stücke aus dem Funde von Castaneda, deren Restaurierung und Conservierung von dem schweizerischen Landesmuseum besorgt worden ist, dann verschiedene Münzen aus der ehemals Furger'schen Münzsammlung, wovon einige geschenkt durch Herrn Oberst von Capoll in München. Auch zwei Gemälde sind der Sammlung geschenkt worden, das eine von Teschendorf, die Kleopatra darstellend, durch Frä. Anna von Planta; das andere, ein Bild Suwaroffs, stammt aus Glarus. Ein Schlüssel, über dessen Geschichte ein längeres Dokument Auskunft gibt, ist von den hiesigen Schlossermeistern geschenkt worden. Unter den Depositen sind besonders hervorzuheben die Kupferplatten zu einem Kalender von Bischof Flugi auf das Jahr 1782. Eingehend wird zum Schluß die Inschrift des Bischofs Valentinian vom Jahr 548 behandelt, von der heute nur mehr ein kleines Fragment erhalten ist; ein der Sammlung neu einverleibter Gypsabguß dieses Fragmentes gibt Anlaß, Näheres über die Geschichte dieses Steines mitzuteilen.